

# Alles dreht sich um Klang und Musik

Philippe Pasquier, Geigenbauer

Text Therese Marty, Foto Alexandra Wey



Philippe Pasquier ist acht Jahre alt, als er zu Hause auf dem Estrich eine Geige findet. Und sie auseinandernimmt. «Ich wollte wissen, wie es da drinnen aussieht.» Die Faszination fürs Streichinstrument lässt ihn fortan nicht mehr los, und bald weiss der Bub: «Ich will Geigenbauer werden.»

50 Jahre später sitzt er in seiner Werkstatt in der Unter Altstadt 19, wo das Schild «il violino» ahnen lässt, dass hier ein Meister seines Fachs lebt und wirkt. Geigen, wohin man blickt. Holzschablonen für den Neubau. Werkzeug in grosser Menge, Ahlen und Locheisen und Hobel, Raspeln und Feilen, Schablonen und Messschieber und vieles mehr. Hasenknochenleim, der leise vor sich hin blubbert. In Kästen Ersatzteile wie Schnecken und Stege, Saiten aus Silber, Gold und Wolfram. Philippe Pasquier ist grade dabei, einen Geigenbogen aus brasilianischem Fernambukholz neu zu behaaren. Das wertvolle Material stammt vom Schweif männlicher Pferde aus der Mongolei, ein solch wunderbares Exemplar hängt an der Wand.

Welch faszinierende Welt man hier betritt! Die Fantasie führt einen in die Blütezeit des italienischen Geigenbaus im 17. und 18. Jahrhundert zurück, wo sich Meister wie Stradivari, Amati oder Guarneri unsterblich machten. Ein Raum, erfüllt von der Ausstrahlung Dutzender Violinen, die, zum Teil etwas matt oder defekt, auf eine Restauration, eine Reparatur warten – anders als die glänzenden, wundervoll klingenden Geigen und Celli vorne im Verkaufsgeschäft. Diese unterschiedlich wertvollen Stücke hängen und stehen – zusammen mit einer grossen Auswahl an Zubehör – für den Verkauf oder zur Vermietung bereit. Für Kinder und Erwachsene, Beginnende wie ambitionierte Geiger oder Cellistinnen.

«Ich bin kein grosser Redner, aber ich spreche gern über meinen Beruf, über Geigen und Geigenbau.» So lädt Pasquier gern zu Führungen ein, erklärt sein Handwerk und die Kunst, ein wohlklingendes Instrument zu bauen. Lässt teilhaben an seiner einzigartigen Welt, in der aus Einzelteilen unterschiedlichster Materialien und mit viel Feingefühl ein wohlklingendes Streichinstrument entsteht.

«Ich habe meine eigene Handschrift.» Philippe Pasquier kombiniert verschiedene Stile, sucht die Ummantelung aus, wählt ein Modell, von dem er aus Erfahrung weiss, dass es gut tönt. Pläne bereitlegen, Holz aussuchen. «Das Deckblatt ist bei Streichinstrumenten immer aus Fichte, weil sie die schnellste Schwingungsausdehnung besitzt.» Perfekt für den

Klang, aber nicht sehr stabil, weshalb für den Boden, die Zargen und die Schnecke robuster Bergahorn zum Einsatz kommt. «Ich muss das Material spüren», sagt er und beschreibt, wie er einen Boden oder eine Decke aushobelt, er dabei eine kleine Torsion erzeugt, wie er die Farben mischt und mit der Hand ins Holz einmassiert. Mal mehr, mal weniger Material wegnimmt, damit die gewünschte Flexibilität erreicht wird. «Ich arbeite viel nach Augenmass», sagt Pasquier und zeigt auf ein Cello, das durch ein besonders schönes Ruggieri-F-Loch besticht.

## «Ich bin kein grosser Redner, aber ich spreche gern über meinen Beruf, über Geigen und Geigenbau.»

Etwa 200 Stunden investiert er in den Bau einer Violine. Das hat seinen Preis. «Eine neue Geige kostet ab 15'000, ein Cello ab 30'000 Franken.» Eine gute Investition.

Wenn Philippe Pasquier zu einer Führung einlädt, nimmt er gern sein Cello zur Hand. Verzaubert das Publikum mit den warmen Tönen, die so nah ans Herz gehen. Der Handwerker ist auch ein Musiker, der oft und gern in verschiedenen Formationen spielt. Nach seiner Lieblingsmusik befragt, zählt er eine grosse Palette auf. «Mein Musikgeschmack geht bis zu Rap und Grunge, ich war einst ein grosser Fan von Nirvana und den faszinierenden Kompositionen von Kurt Cobain. Jazz mag ich sehr gern – aber auch Barockmusik.» Kürzlich trat er mit drei Kollegen – «Laien, aber wunderbaren Musikern» – an einem Firmen-event auf. In Venedig, just in jenem Raum, wo einst Antonio Vivaldi seine Konzerte spielte. Auch sein Kammerorchester hat Melodien von Vivaldi gespielt. Und die «Bohemian Rhapsody» von Queen. «So etwas habe ich noch nie erlebt – die Leute standen, haben uns gefilmt und lange applaudiert – was für ein grandioses Erlebnis.»

Man möchte ihm noch lange zuhören, sein Wissen über die Welt der Streichinstrumente ist immens. Für Philippe Pasquier sind Musik, Beruf und Freizeit eins. «Alles, was ich mache, dreht sich um Klang und Musik.»

---

### ZUR PERSON

Philippe Pasquier, Jahrgang 1968, wächst mit vier Brüdern in Riehen auf. Mit 10 Jahren beginnt er, Geige zu spielen, und wechselt danach aufs Cello. Nach dem Cellostudium am Konservatorium Basel beginnt er die vierjährige Geigenbauerlehre bei Otto Schenk in Bern, arbeitet 11 Jahre bei Musik Hug und eröffnet 2004 «il violino» in der Zuger Altstadt. In der Freizeit konzertiert er als Cellist in verschiedenen Formationen. Er hat einen Sohn: Michael Schwarze ist Theologe und international erfolgreicher Bariton.